

Martin Scholz, Axel Horn (Hrsg.)

Theorie und Praxis des Sports

in Schule, Universität und Weiterbildung



Martin Scholz, Axel Horn
Theorie und Praxis des Sports
in Schule, Universität und Weiterbildung

Festschrift anlässlich der Emeritierung von
Herrn Prof. Dr. Helmut Altenberger

Wichtiger Hinweis des Verlages: Der Verlag hat sich bemüht, die Copyright-Inhaber aller verwendeten Zitate, Texte, Bilder, Abbildungen und Illustrationen zu ermitteln. Leider gelang dies nicht in allen Fällen. Sollten wir jemanden übergangen haben, so bitten wir die Copyright-Inhaber, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Inhalt und Form des vorliegenden Bandes liegen in der Verantwortung der Autoren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Printed in Germany

ISBN 978-3-940 562-61-6

Verlag: ZIEL – Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen GmbH
Zeuggasse 7 – 9, 86150 Augsburg, www.ziel-verlag.de
1. Auflage 2011

Titelbild: Sportzentrum

Grafik und Layoutgestaltung:
Friends Media Group, Zeuggasse 7 – 9, 86150 Augsburg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Kessler Druck + Medien,
Michael-Schäffer-Straße 1, 86399 Bobingen

© Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Theorie und Praxis des Sports in Schule, Universität und Weiterbildung

Vorwort der Herausgeber.....	7
<i>Augste, Claudia & Hering, Anja</i> Interventionsmaßnahmen im Sportunterricht.....	10
<i>Baumann, Sigurd</i> Kampfsportarten als Mittel der Vermeidung und Bewältigung von Gewalt.....	20
<i>Egger, Kurt</i> Unterrichtstheorie und Unterrichtspraxis	36
<i>Grössing, Stefan</i> Bildungsstandards oder Purzelbaum?	44
<i>Haag, Herbert</i> Bewegung: Interpretiert aus Philosophisch-Anthropologischer Sicht	52
<i>Heckmair, Bernd & Michl Werner</i> Bewegung und Erlebnis als Nährboden für schulisches Lernen	66
<i>Höfer, Andreas</i> Youth Olympic Games: Eine Chance für die Olympische Idee?	76
<i>Hofmann, Jürgen</i> Kleine Spiele im Kontext der Sportlehrerausbildung	88
<i>Horn, Axel</i> Computerspiele – das Ende der kindlichen Spielkultur?	98
<i>Hotz, Arturo</i> Pädagogisches Wirken ist das Ziel – methodisches Gestalten der Weg.....	114
<i>Kapustin, Peter</i> Schulsport im Netzwerk der Lebenswelten von Kindern	128
<i>Kirsch, Silke & Beck, Cornelia</i> Ganzheitliche Förderung durch rhythmisch-tänzerische Erfahrungen – ein Beispiel aus der Hauptschule	136
<i>Künzell, Stefan</i> Vermittlung von Biomechanik: „Offene Tür“ beim Klettern	146
<i>Kugelman, Claudia</i> Zwischen Theorie und Praxis – Ein Segelprojekt als Experimentierfeld für die Schule der Zukunft.....	156
<i>Lames, Martin & Augste, Claudia</i> Verhaltensnormen der Sportpraxis	170
<i>Olivier Norbert, Agethen Manfred, Krause Daniel, Schmalfeld Karin & Wünnemann Martin</i> Videotraining im Schulsport	180

<i>Paffrath, F. Hartmut</i>	
Erlebnispädagogik an der Universität Augsburg	
Entwicklungen – Initiativen – Impressionen	190
<i>Rappel, Hans</i>	
Gedanken zu einer Dialogorientierung der Hochschuldidaktik Sport.....	202
<i>Scholz, Martin</i>	
Mit sportlichen Aktivitäten Erlebnisse initiieren	210
<i>Turan, Güneş</i>	
Interkulturelles Lernen als Erziehungsaufgabe für den Sportunterricht	224
<i>Ungerer-Röhrich, Ulrike & Scholz, Uwe</i>	
Auf dem Weg zu einer bewegten und gesunden Schule:	
Kriterien zur Qualitätsentwicklung	234
<i>Voll, Stefan</i>	
Fairness zwischen Anspruch und Wirklichkeit	244



Dr.

Jürgen Hofmann

wiss. Mitarbeiter, Studiengangsleiter Hauptfach Sport am Institut für Sportwissenschaft/Sportzentrum der Universität Augsburg

E-Mail: juergen.hofmann@sport.uni-augsburg.de

Website: www.sport.uni-augsburg.de

Kleine Spiele im Kontext der Sportlehrerausbildung – eklektizistische Spielekiste oder theoriegestütztes Fundamentum?

1 Einleitung

„Denn, um es endlich auf einmal herauszusagen, der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“ (Schiller, 2000, S. 62)

Fragt man Sportstudenten¹ zu Beginn des Kurses „Kleine Spiele“ nach ihren Erwartungen an diese Veranstaltung, so erhält man sehr diffuse Antworten: „Da werden verschiedene Aufwärmspiele gezeigt“, „hier werden Vorstufen zu den Spisportarten thematisiert“ oder „Erarbeitung von vielfältigen Spielen mit unterschiedlichen Zielstellungen“ sollen als Beispiele für Vorstellungen reichen, die in diesem Kontext geäußert werden.

Interessanterweise finden sich immer wieder neue Bücher in diesem Kontext, die häufig ausschließlich als Ideenratgeber für vielfältige neue (oder neuaufgelegte) Spiele dienen. Auch innerhalb des Zeitschriftenmarkts ist ein hoher Bedarf an Spielformen auszumachen und im Internet finden sich beim Googeln „ungefähr 4.200.000 Ergebnisse“ zu dieser Thematik. Innerhalb der angegebenen Webseiten sind allerdings zumeist nur praxisorientierte Spielvorschläge zu finden, die keine Verbindung zur Sporttheorie (hier vor allem zu sportpädagogischen und fachdidaktischen Fragestellungen) herstellen. Damit verbleibt eine häufig proklamierte Theorie-Praxis-Kluft, die die gesamte Möglichkeitspalette der Kleinen Spiele nur in ungenügendem Maße ausschöpft und die vielschichtige Bedeutung dieses bislang recht undifferenziert betrachteten Bereichs nicht deutlich genug herausstellt.

Ein Blick in die Fachliteratur erweitert diese Sichtweise nur in begrenztem Umfang. So ist im Sportwissenschaftlichen Lexikon (Röthig, Becker, Carl, Kayser & Prohl, 2003) eine nur unzureichende Definition zu finden. Im (zwischenzeitlich nicht mehr auf dem freien Markt erhältlichen) Standardwerk von Döbler und Döbler (1992) wird sowohl der Didaktik und Methodik als auch den pädagogischen Intentionen der Kleinen Spiele ein eigener, umfangreicher Teil gewidmet. Es

¹ Alle maskulinen Bezeichnungen beziehen sich in dieser Arbeit gleichermaßen auf Frauen und Männer. Dies geschieht ausschließlich aus Gründen der besseren Lesbarkeit.

schließt sich eine thematisch sortierte Spielesammlung an, die allerdings nur in begrenztem Umfang sportpädagogische Anknüpfungspunkte bietet. Kuhlmann (2007) versucht die Spezifik der Kleinen Spiele in 7 Fragen zu beantworten.

Im Folgenden wird über eine kritische Auseinandersetzung mit der Definition der Kleinen Spiele versucht, die Theorie mit der Praxis zu verknüpfen. Dabei wird die Bedeutung der Veranstaltung „Kleine Spiele“ im Kontext der Sportlehrerbildung verdeutlicht, da über die Ausgestaltung dieses Kurses grundlegende Fragestellungen zukünftiger Sportpädagogen bearbeitet werden können – fernab von Prüfungen und Fixierung auf Sportarten, wie das in den sonstigen Pflichtveranstaltungen häufig der Fall ist. Es stellt sich die Frage, was im Rahmen eines wissenschaftlichen Lehramtsstudiums getan werden kann, um einerseits die Veranstaltung nicht als „spaßige, theoriefreie Spielstunde“ verkümmern zu lassen, andererseits den hohen pädagogischen Wert der Kleinen Spiele herauszustellen. Anhand eines Beispiels wird demonstriert, wie mit Hilfe eines Kleinen Spiels – je nach Regelvorgabe – völlig unterschiedliche Dimensionen angesteuert werden können.

2 Zur definitiven Abgrenzung der „Kleine Spiele“

Eine Definition der Kleinen Spiele findet sich sowohl im Sportwissenschaftlichen Lexikon (Röthig et al., 2003) als auch im Anfangskapitel von Döbler und Döbler (1992). Auch Kuhlmann (2007) nähert sich der Begrifflichkeit der Kleinen Spiele an. Schon die Großschreibweise verweist an dieser Stelle darauf, dass es sich um einen Terminus handelt, der einen spezifischen Inhaltsbereich charakterisiert.

Die definitiven Annäherung von Röthig et al. (2003) erscheint unter mehreren Gesichtspunkten als unzureichend: Einerseits reduzieren die Autoren die Kleinen Spiele in ihrer neuesten Auflage als „Bewegungsspiel auf engeren Raum“ (Röthig et al., 2003, S. 294) – was hier eine Eingrenzung auf den engeren Raum soll, erscheint dabei mehr als unklar –, andererseits werden die Kleinen Spiele als „volkstümliche Spielform“ (ebd.) deklariert, die „auf regionalem Brauchtum“ (ebd.) basieren und zudem eng in Verbindung mit dem Kinderspiel – was immer dies auch darstellen soll – stehen. Interessant erscheint noch der Zusatz, dass der Begriff angeblich „im neueren Schrifttum kaum noch auftaucht“ (ebd.) und eine „Weiterentwicklung in den sog. ‚New Games‘ zu sehen“ sei (ebd.), einer anglo-amerikanischen Entwicklung der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts, die eher eine Subkategorie als eine Weiterentwicklung der Kleinen Spiele darstellt. Die Autoren charakterisieren die Kleinen Spiele als vielfach „unkomplizierte Handlungsverläufe und einfache, nicht kodifizierte, d. h. variable Spielregeln“ (ebd.). Zudem beschreiben sie die Kleinen Spiele als methodische Vorstufe zu den Sportspielen im

Sinne von Spielreihen (Röthig et al., 2003). Eine „völlige Neubearbeitung“ hat im Vergleich zur vorigen Auflage des Sportwissenschaftlichen Lexikons (Röthig, Becker, Carl, Kayser & Prohl, 1992) und der damaligen (übrigens wortgleichen!) Definition von Bernett (1992) nicht stattgefunden. Bedauernswert ist die Tatsache, dass soziale und pädagogische Intentionen dieser Spiele nicht erwähnt werden und damit ein beträchtlicher inhaltlicher Teil der Kleinen Spiele ausgeblendet bleibt. Hier ist der Verweis auf das Spiel (Schmidt, 2003) als Überkategorie im gleichnamigen Lexikon deutlich ergiebiger, wenngleich es Schmidt nicht gelingt, die Kleinen Spiele in diesen Kontext einzubinden.

Auch Döbler und Döbler (1992) verweisen zunächst auf die Vielfältigkeit der Kleinen Spiele und bezeichnen diese als „relativ unscharfen Sammelbegriff für heterogene Spielformen“ (ebd., S. 15). Die Abgrenzung findet „nach oben“ zu den normierten „großen Sportspielen mit ihren international verbindlichen Spielregeln“ (ebd.) und „nach unten“ zu „bewegungsarmen Unterhaltungsspielen“ statt. Scherler (1983) gibt in seiner Unterscheidung zwischen (normierten) Sportspielen und sogenannten Bewegungsspielen oder Kleinen Spielen auch noch den Hinweis auf unnormierte Spielregeln und -geräte sowie die Anpassungsfähigkeit hinsichtlich situativer Bedingungen. Zudem sind die „motorischen und taktischen Spielanforderungen deutlich geringer und weniger stark geregelt“ und der Leistungsvergleich ist „Zielen wie Spaß, Abwechslung und Zeitvertreib untergeordnet“ (Scherler, 1983, S. 115). Döbler und Döbler (1992, S. 15) bezeichnen als Kleines Spiel „eine von einem bestimmten Spielgedanken beziehungsweise einer Aufgabe ausgehende Folge von freudvollen Handlungen, die durch motorische Leistung und soziale Aktivität bestimmt werden“. Hier wird endlich auch einmal der soziale Aspekt des Spiels thematisiert, der eine wesentliche Eigenschaft der Kleinen Spiele charakterisiert und die pädagogischen Handlungsfelder einschließt. Dabei wird aber nicht darauf hingewiesen, dass über die Ausgestaltung des Kleinen Spiels wesentlich auf die soziale Dimension Einfluss genommen werden kann.

Kuhlmann (2007) orientiert sich an den beiden oben erwähnten Definitionen, schließt dabei aber noch die Position Scherlers (1983) ein, der weitergehend noch die Aspekte eines nicht international festgelegten Regelwerks sowie einer nicht notwendigen Ermittlung von Siegern oder zählbaren Leistungen aufgreift.

Damit erscheint folgende Definition (in Anlehnung an Döbler & Döbler, 1992; Kuhlmann, 2007; Röthig et. al, 2003, Scherler, 1983) für die Kleinen Spiele stimmig und umfassend zu sein:

Der Begriff der Kleinen Spiele hat sich in der Sportpraxis herausgebildet und stellt einen unscharfen Sammelbegriff für heterogene Spielformen dar. Dieser grenzt sich nach oben von den internationalen Sportspielen und nach unten zu den bewegungsarmen Unterhaltungsspielen ab. Die Kleinen Spiele zeichnen sich durch

motorische Aktivität sowie einem nicht (international) kodifizierten, und damit durch den oder die Spielenden selbst bestimmbar, Regelwerk aus, welche die Ermittlung und der Vergleich von Leistungen oder Ermittlung von Siegern Zielen wie Freude, Abwechslung und Zeitvertreib unterordnet. Kleine Spiele können in allen Sportsettings vielfältige physiologische (z. B. Auf- und Abwärmen), psychologische (z. B. Motivation, Kreativität), (vor-)taktische (z. B. Abwehrverhalten, Doppelpassspiel), soziale (z. B. Gruppenzusammenhalt, Integration) und pädagogische Ziele (z. B. Fairness, Umgang mit Regeln) verfolgen. Sie können je nach Spielgedanke einzeln, in Mannschaften oder in Gruppen durchgeführt werden und in ein Miteinander oder Gegeneinander münden. Charakteristisch für die Kleinen Spiele ist zumeist ein einfaches Regelwerk, eine schnelle Umsetzbarkeit sowie ein geringer materieller Aufwand. Innerhalb der Kleinen Spiele finden sich – je nach Aufteilung – noch Subkategorien, wie z. B. Sing-, Lauf-, Ball-, Fang-, Kraft-, Gewandtheits- und Versteckspiele sowie Spiele zur Übung der Sinne. Es sind aber auch Einteilungen je nach Umweltkontext (im Wasser, im Schnee, im Gelände) möglich. Kleine Spiele stellen die Grundlage für den Schulsport und pädagogisch ausgerichtete Sportsettings dar, da wegen der Regelvariabilität und den vielfältigen Spielgedanken die Ziele eines erziehenden Sportunterrichts mittels unterschiedlichster Spielformen gut erreicht werden können.

3 Folgerungen zur Konzeption einer Lehrveranstaltung „Kleine Spiele“ im Rahmen der Lehramtsausbildung

Mit obiger Definition stellen sich dann sogleich mehrere Fragen. Einerseits erscheint es seltsam, wenn es eine Lehrveranstaltung geben soll, die zum Inhalt einen „unscharfen Sammelbegriff für heterogene Spielformen“ nehmen soll. Andererseits ist fraglich, ob diese Spielformen mehr können als die Vermittlung der „großen“ Sportspiele. Zum dritten ist zu klären, was diese Veranstaltung vielleicht mehr oder eher leisten kann als andere Kurse.

In den sportartspezifischen Ausbildungskursen steht im Normalfall das Zielspiel im Mittelpunkt, welches sich an dem offiziellen Regelwerk orientiert. Aufgrund sehr geringer Ausbildungszeit sind die Kursinhalte daher zumeist sportartspezifisch ausgerichtet. Das Ziel der Veranstaltung Kleine Spiele ist im Vergleich zu anderen methodisch-didaktischen Praxisveranstaltungen anders zu sehen. So steht hier nicht eine bestimmte Sportart – zumeist mit einer Überprüfung der spezifischen motorischen Leistungsfähigkeit am Ende des Semesters – oder ein spezifisches Handlungsfeld im Mittelpunkt, sondern es wird ein Überblick über die unterschiedlichsten Bewegungsspiele gegeben, die verschiedene Intentionen verfolgen

können. Dabei wird eine Umsetzung unter Variation der Zieldimensionen den Studierenden verdeutlicht, damit ein grundlegendes Verständnis für das Spiel entwickelt werden kann. Als Dimension können verschiedene Aspekte herangezogen werden, z. B. Regelverständnis, Kooperation, Technikschulung, Ausdauer etc. Es gibt zudem nur wenige Veranstaltungen innerhalb der Sportlehrerausbildung, die den hohen Wert des Spiels in der menschlichen Entwicklung sowie die pädagogischen Möglichkeiten des Spiels so systematisch thematisieren können.

Die Aufgabe besteht nun darin, diese Dimensionen in geeignete Themen einzubetten, um den Studierenden einen Einblick zu gewähren, was bei der Umsetzung zu beachten ist sowie welche Chancen und Gefahren einzelne Themenfelder besitzen. Dabei spielt der Aspekt der Reflektion im Anschluss an die durchgeführten Spiele eine zentrale Rolle. Hier wird den Studierenden verdeutlicht, worauf bei der Durchführung zu achten ist (didaktischer Anteil) und welche physiologischen, psychologischen, (vor-)taktischen, sozialen und pädagogischen Aspekte besonderer Beachtung bedürfen. Diese Veranstaltung kann daher schon deshalb nicht nur darin bestehen, in eklektizistischer Form ein Spiel hinter das andere in unreflektierter Folge zu stellen, da das Ziel sein muss, zur Selbstbefähigung und zum kritischen Umgang mit Fachliteratur im späteren Berufsleben heranzuführen und anhand weitreichender Kenntnisse einerseits gezielt Kleine Spiele auszuwählen, andererseits auch die Kompetenz zu entwickeln, in Spiele einzugreifen, um mit Modifikationen unterschiedlicher Art intendierte Ziele zu erreichen. Zudem soll der Studierende über das Sammeln eigener vielfältiger Spielerfahrungen ein erweitertes Spielrepertoire erhalten, um sich einerseits in Schüler hineinversetzen zu können, andererseits aber auch Spielbegeisterung authentisch vermitteln zu können.

Zur zeitlichen Folge im Semesterplan der Studierenden stellt der Kurs Kleine Spiele eine grundlegende Einführung in die Spielsportausbildung dar, die zum Einen elementare didaktische Prinzipien aufgreifen muss, zum Anderen aber auch das Spiel als anthropologische Grundkategorie mit Hilfe mannigfaltiger Kleiner Spiele thematisiert sowie die damit erreichbaren Möglichkeiten darlegt. Dieser Kurs sollte aber noch aus einem anderen Grund am Anfang der Sportlehrerausbildung stehen: Gerade durch das Aufgreifen unterschiedlicher Spiele mit deren Intentionen, die immer währende Verknüpfung von Theorie und Praxis durch die Thematisierung unterschiedlicher Aspekte sowie die Reflektion der durchgeführten Spiele ist der notwendige Rollenwechsel von der Schülersicht zur Sportlehrersicht gut zu bewerkstelligen.

4 Beispiel Parteiball

Das Parteiballspiel soll hier als Prototyp einer Spielidee genommen werden, um die unterschiedlichen Zieldimensionen miteinander in Bezug zu setzen. An diesem Beispiel wird verdeutlicht, wie ein Spielgedanke variiert werden kann und welche Schwierigkeiten existieren, wenn man die Eindimensionalität, die oft in der Literatur dargestellt wird, nicht verlässt, um weitere Anwendungsebenen zu finden.

4.1 Die Spielidee

Beim Parteiball geht es darum, sich innerhalb einer Gruppe einen Ball eine vorgegebene Anzahl von Pässen zuzuspielen, ohne dass die gegnerische Mannschaft diesen Ball berührt oder herausfängt. Das Erreichen der Passzahl führt zu einem Punkt für die Mannschaft und zum Wechsel des Ballbesitzes. Ziel ist es, als erste Mannschaft eine bestimmte Anzahl von Punkten zu erreichen. Als Grundregeln wäre noch eine Feldbegrenzung zu nennen, innerhalb derer gespielt werden muss. Verlässt der Ball das Spielfeld, so erhält die Mannschaft den Ball, die den Ball nicht als letzte berührt hat. Körperkontakt ist – je nach vorher ausgemachten Regeln – erlaubt, Fairness ist wesentliche Grundlage des Spiels.

4.2 Die Ausgestaltung

Über eine Variation der Regeln können völlig unterschiedliche Zieldimensionen angesteuert werden. Diese Einsicht erscheint innerhalb der Ausbildung von Lehramtsstudierenden wesentlich, um den angehenden Sportpädagogen zu demonstrieren, dass eine eindimensionale Sichtweise, wie diese in Spielesammlungen oftmals an den Tag gelegt wird, zu kurz greift und dass jedes Spiel unterschiedlichen Dimensionen genügen kann. Hierbei ist zu verdeutlichen, dass schon die Thematisierung der Dimensionalität bewirken kann, dass sich Verhaltensveränderungen ergeben. Idealerweise werden entweder eine Variation des Spiels vorgegeben oder bewusst zusätzliche Anforderungen an das Spiel gestellt, um die Dimension zielgerichtet anzusteuern.

4.2.1 Dimension Regelverständnis

Zur Verdeutlichung der implizit existenten Regeln wird das Spiel ausschließlich mit den obigen Regeln eingeführt. Zusätzlich sind die Anzahl der Pässe noch laut mitzuzählen. Nach einigen Minuten wird nachgefragt, welche Regeln unterbewusst beachtet wurden. Dies ist im Normalfall Schritt- und Zeitregel (Basketballer 2-Schritt-Regel und Sternschritt, Handballer 3-Schritt-Regel) sowie der entsprechen-

de Umgang mit dem Gegner. Im zweiten Schritt wird die Aufgabe gestellt, das implizit existente Regelwerk bewusst zu durchbrechen; als Zusatzregel wird die Unverletzbarkeit des Gegners gefordert. In einer dritten Runde sollen die Mannschaften sich selbst sukzessiv Regeln geben. Dabei wird die Erfahrung gemacht, dass Regeln variabel gestaltet werden und entsprechend an die Gruppe und deren Bedürfnisse angepasst werden müssen. Zudem wird verdeutlicht, dass sowohl eine zu geringe als auch eine zu hohe Regelanzahl das Spielerlebnis einschränken kann.

4.2.2 Dimension Technikschiilung

Regelveränderung: Es ist beispielsweise abwechselnd ein direkter und dann ein indirekter Pass zu spielen. Ein Pass nach einer Täuschbewegung zählt doppelt. Im Rahmen dieser Spielvariation werden das Passen und Fangen aus dem Stand und dem Lauf sowie unter Umständen auch Täuschbewegungen intensiv geübt.

4.2.3 Dimension Kooperation

Regelveränderung: Jeder Mitspieler muss den Ball mindestens einmal gefangen und gepasst haben. Rückpässe sind nicht erlaubt. Dabei zeigt sich, dass alle Mitspieler entsprechend eingebunden werden müssen, Kurzpässe in einer gut eingespielten und technisch starken Zweiergruppe zum baldmöglichen Erreichen des Ziels (10 Pässe) werden unterbunden.

4.2.4 Dimension Ausdauer

Das Parteiballspiel eignet sich sehr gut zur sportspielspezifischen Ausdauerschulung, da immer wieder hohe koordinative und konditionelle Anforderungen auftreten. Hier können Variationen in der Passzahl, der Spielfeldgröße sowie der Zuordnung der Spieler zueinander (z. B. Manndeckung) immer wieder neue Anreize bieten, das Spiel zur Ausdauerschulung zu verwenden.

4.2.5 Dimension Vorbereitung auf ein großes Spiel

Regelveränderung: Nachdem es gelungen ist, 10 Pässe in der eigenen Mannschaft zu passen, ist ein regulärer Punktgewinn im Basketball zu erzielen. Das Parteiballspiel kann zur Schulung von Grundtechniken (Passen und Fangen, sich bewegen mit und ohne Ball) gut benutzt werden. Dabei fehlt aber z. B. zur Hinführung zum Basketballspiel die entscheidende Komponente des Korbwurfs. Über die Spielgestaltung wird jetzt auf das Zielspiel Basketball vorbereitet.

4.2.6 Dimension taktische Grundlagen

Regelveränderung: Nach 5 Pässen in der eigenen Mannschaft ist ein indirekt gespielter Ball durch ein beliebiges, außerhalb des Spielfelds aufgestelltes, Stangentor zu spielen. Als Vorgabe gilt Manndeckung bis 5 Pässe erfolgreich gespielt wurden, dann eine Aufteilung auf die jeweiligen Stangentore. Diese Spielform thematisiert den Unterschied zwischen Mann- und Raumdeckung und lässt die Spieler erste taktische Grundlagen erkennen. Diese Spielform ist bis in den Leistungsbereich möglich.

5 Fazit

Innerhalb dieses Artikels sollte ein Plädoyer für eine intensive Beschäftigung mit den Kleinen Spielen sowohl im Rahmen theoretischer Beschäftigung mit dem Spiel als auch der inhaltlichen Kursgestaltung gegeben werden. An einem Beispiel wurde demonstriert, wie diese Umsetzung im Rahmen der Kleinen Spiele erfolgen kann und welche Dimensionen exemplarisch mittels eines Kleinen Spiels angesteuert werden können. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Artikel zur weiteren Diskussion anregt und vermehrt Publikationen entstehen, die die Mehrdimensionalität der Kleinen Spiele analysieren und thematisieren.

6 Literatur

Bernett, H. (1992). Kleine Spiele (lead-up games). In P. Röhlig, H. Becker, K. Carl, D. Kayser, & R. Prohl (Hrsg.), *Sportwissenschaftliches Lexikon* (6., völlig neu bearb. Aufl., S. 235). Schorndorf: Hofmann.

Döbler, E. & Döbler, H. (1992). *Kleine Spiele*. Das Standardwerk für Ausbildung und Praxis (19., völlig überarb. und erw. Auflage). Berlin: Sportverlag.

Kuhlmann, D. (2007). Kleine Spiele. In R. Laging (Hrsg.), *Neues Taschenbuch des Sportunterrichts* (S. 168-183). Schorndorf: Hofmann.

Röhlig, P., Becker, H., Carl, K., Kayser, D. & Prohl, R. (2003). Kleine Spiele (lead-up games). In P. Röhlig, H. Becker, K. Carl, D. Kayser, & R. Prohl (Hrsg.), *Sportwissenschaftliches Lexikon* (7., völlig neu bearb. Aufl., S. 294). Schorndorf: Hofmann.

Röhlig, P., Becker, H., Carl, K., Kayser, D. & Prohl, R. (1992). (Hrsg.). *Sportwissenschaftliches Lexikon* (6., völlig neu bearb. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.

Röhlig, P., Becker, H., Carl, K., Kayser, D. & Prohl, R. (2003). (Hrsg.). *Sportwissenschaftliches Lexikon* (7., völlig neu bearb. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.

Scherler, K. (1983). Spielen. In H. Digel (Hrsg.), *Lehren im Sport* (S. 113-124). Reinbek: Rowohlt.

Schiller, F. (2000). *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*. Stuttgart: Reclam.

Schmidt, W. (2003). Spiel (game, play). In P. Röhlig, H. Becker, K. Carl, D. Kayser, & R. Prohl (Hrsg.), *Sportwissenschaftliches Lexikon* (7., völlig neu bearb. Aufl., S. 481-486). Schorndorf: Hofmann.

Dieses Buch liefert einen Beitrag zur Diskussion um die Verzahnung von Theorie und Praxis des Sports in Schule, Universität und Weiterbildung.

Neben Beiträgen zum Schulsport dokumentiert dieser Band viele Facetten in Beiträgen zu Schulsport, Hochschuldidaktik, Erlebnispädagogik sowie Sportpädagogik.

Dieser Band ist entstanden als Festschrift zur Emeritierung von Herrn Prof. Dr. Helmut Altenberger im Jahre 2011.



9 783940 562616

ISBN 978-3-940 562-61-6